

# Wolframs Lächeln

Von Seremia

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Alles nur ein Missverständnis?</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Dein wahres Wesen</b> .....	8
<b>Kapitel 3: Der verlorene Kampf</b> .....	15
<b>Kapitel 4: Exzessiv</b> .....	21

## Kapitel 1: Alles nur ein Missverständnis?

Dies war eines der Tage, bei denen man denken könnte sie seien wie jeder andere. Nicht, dass etwas anders verlief als es sonst tat hier im Großreich der Dämonen. Ich sitze grade in meinem übergroßen Büro und genieße das Wetter aus diesem goldenen Käfig heraus. Meine Hand ist schon ganz taub vom vielen unterschreiben. Wenn's wenigstens etwas anderes wäre als ständig ein und dieselbe Unterschrift!

Meine Welt...Wie lange ist es denn schon her, seid ich zum ersten Mal in die Dämonenwelt gelandet bin? Es müsste um die zwei Jahre her sein.

Mann, wie schnell doch die Zeit vergeht.

Jetzt bin ich schon Oberschüler und habe bald meine Abschlussprüfung!

Und die Sache mit dem Dämonenkönig-Sein hat mir aber auch keine besseren Noten verschafft...

Trotzdem, meine ganzen Bemühungen in meiner nicht all zu langen Regentschaft haben sich ausgezahlt. Viele Länder menschlicher Gebiete haben sich mit uns zu einem Bündnis zusammengeschlossen und betreiben sogar Handel untereinander.

Nun bin ich nicht mehr allzu weit davon entfernt die langwierige Feindschaft der Menschen und Dämonen Geschichte werden zu lassen! Ah, das fühlt sich unglaublich an! Ich selbst werde in sie eingehen, der 27. Maoh, Schlichter des Rassenstreites, werde Lernstoff für nachfolgende Maohs, damit die sich auch mal die Birne über sinnloses und vergangenes Zeug voll pumpen können!

Moment, ich verarsche mich gerade irgendwie selber...So unwichtig sind meine Handlungen auch wieder nicht!

Solange ich was an dieser Welt ins Positive verändern kann, werde ich es tun, jawohl!

Mein eingebürgerter Pazifismus Japans wird Teil der Dämonenkultur!

Ach, wenn ich mich auch nur in meiner Welt so wunderbar wichtig fühlen könnte...Dort bin ich auch nur ein gewöhnlicher Junge wie jeder andere. Durchschnittliches Aussehen, durchschnittliche Leistungen, ein ganz normaler japanischer Junge eben. Dass schwarze Haare und Augen hier so ein Aufsehen erregen ist aber irgendwie toll, es wird sogar um mich gestritten. Hier gelte ich sogar als Schönheit! Sagen grad die richtigen, wegen denen habe ich doch erst die nagenden Minderwertigkeitskomplexe. Die glitzern förmlich beim Laufen...ehrlich. Echt durchgeknallt die Leute hier.

Wenn die Mädchen sich in meiner Welt doch nur halb so sehr um mich reißen würden wie hier! Na, wenigstens tut es das auch ein mädchenhafter...

*klopf*

Ein Geräusch reißt mich aus meinen Tagträumen und ich blicke auf.

Auf einmal öffnet sich große Doppeltür zu meinem Büro, aber nur einen Spalt breit und ein wuscheliger Kopf schaut herein, ein vertrautes Gesicht.

Sie ist echt gewachsen, seid ich wieder auf dieser Welt bin.

Wie schnell die Zeit doch vergeht.

„Hey Yuuri, ich hoffe ich störe dich nicht...“ höre ich meine Adoptivtochter leise reden. Wie niedlich. Als ob sie mich stören könnte.

„Greta. Nein, ist schon okay, komm ruhig rein! Ich kann mich sowieso nicht ganz konzentrieren...Ah, ich denke ich kann eine Auszeit vertragen!“ sage ich ihr und halte

mir meine Schultern. Ich muss mich echt mal wieder bewegen, sonst roste ich noch an diesem Stuhl fest!

Außerdem habe ich schon seid langem nichts mehr mit ihr unternommen.

Ich muss unweigerlich lächeln, als ich an eine schöne gemütliche Pause denke.

„Was meinst du, sollen wir einen kleinen Spaziergang im Garten machen?“

Schon glitzern ihre Augen und ein kindliches Lächeln macht sich auf ihrem Gesicht breit.

Es fühlt sich schön an, dass man ihr so leicht eine Freude bereiten kann.

Das ist definitiv ein Ja.

Und so schleichen wir uns wie Ninjas aus meinem Büro, auf das uns Gwendal bloß nicht entdeckt! Unglücklicherweise sind überall im Schloß Wachen aufgestellt und Gunthers Aufmerksamkeit ist wohl die Beste von allen, denn wer kam gleich mit einem

„Eure Majestäääää!!!“ um die Ecke geschossen?

Richtig.

„Oh Majestät! Ich hoffe eure Schreibearbeit hat euer Gemüt nicht allzu sehr betrübt! Aber banget nicht, denn nun ist es Zeit für meinen Unterricht! Ich werde Euch mit Freuden Euren Trübsal mit unserer Dämonengeschichte vertreiben!“ hörte ich ihn vor sich hin schwärmen.

Er sollte hauptberuflich nicht nur Berater, sondern auch Lehrer werden, aber bitte nicht meiner!

Für ein so langweiliges Fach solche Begeisterung zu empfinden ist wie Zucker in eine köstliche Suppe zu schütten. Ich schaute runter zu Greta, die bereits erwartungsvoll meine Hand gehalten hat und nun wieder enttäuscht zu Boden schaut.

Tut mir wirklich Leid, Greta, aber ein König hat seinen Pflichten nachzugehen. Auch wenn ich es nicht immer machen möchte...

„Ohje, auch das noch. Das müssen wir wohl wieder verschieben, Greta.

Wir sehen uns dann später zum Mittagessen draußen, okay?“ versuche ich sie aufzumuntern.

Wenigstens das kann ich mit ihr zusammen tun, gemeinsam essen.

„Okay...“ sagte sie leise. Sie wirkt enttäuscht, die Arme.

Ich hoffe du fühlst dich nicht zu einsam, geht es mir durch den Kopf.

Ich habe dich so oft allein lassen müssen, da meine Missionen viel zu gefährlich für dich sind, ich hoffe du verstehst das. Ich entschuldige mich im Kopf bei ihr, wie lahm. Trotzdem besser als daraus was zu großes zu machen, das würde sie vielleicht noch trauriger stimmen.

Zum Glück hast du ja Anissina und Gwendal, die sich liebevoll um dich kümmern.

He, irgendwie erscheinen die mir eher wie ein Elternpaar, so als Mutter und Vater als ich und Wolfram...Außerdem sind wir beide Jungs, aber sie scheint es wohl nicht allzu sehr zu stören zwei Väter zu haben. Ich denke sowieso, dass Wolfram mit seinem Aussehen die Mutter leicht ersetzen kann.

Jedenfalls könnte er in diesem Falle dann auch ein wenig einfühlsamer sein.

Moment, habe ich Wolfram gerade als die Frau von uns beiden abgestempelt??

„In Ordnung, dann lasst uns den Unterricht beginnen! Ich werde euch nicht der Qual der Langeweile hingeben, da könnt Ihr mir vertrauen, Majestät!“ höre ich Gunther schon einige Meter vor mir plappern.

Wenn Gunther nur wüsste...

Nach den Arbeitsstunden im Büro und Unterrichtseinheiten mit Gunther am Morgen

folgt das Mittagessen draußen in unserem großen Rosengarten.

Es ist Frühling, die Vögel zwitschern und die Sonne scheint, es ist jetzt bereits so angenehm warm wie im Frühsommer. Große Rosenhecken umringen uns bei unserem Essen und der Wind bläst sachte und angenehm über uns hinweg...Was für ein Luxus! Und all das ist Teil meines Schlosses! Ich kann immer noch kaum glauben ein König zu sein.

Wenn sich diese Welt nicht so real anfühlen würde, könnte ich glauben ich träumte immer noch.

Der Tisch an dem ich sitze ist lang und alle finden Platz.

Links neben mir sitzt Wolfram, rechts Greta und die anderen, Gunther, Gwendal und Conrad nie allzu weit von mir entfernt. Das Essen ist wie immer köstlich, prächtig geschmückt und vorbereitet und wird wie sonst von unseren drei treuen Maiden serviert, die auch die Köchinnen der Gerichte sind.

Nichts ist anders, alle essen in Ruhe. Hin und wieder werden Wörter gewechselt, manchmal ein Lachen. Jeder scheint die schöne Atmosphäre zu genießen.

Ich blicke zu meiner linken Seite, die ungewöhnlich still ist.

Kein misstrauischer Blick, kein Kommentar auf Cheri-sama, wenn sie von ihm spricht, mich schaut er auch nicht an.

Wolfram blickt kaum zu irgendjemandem, es scheint als ob er sich stark auf sein Essen konzentriert. Als würde er sich verstecken wollen. Aber alles mit dieser ausdruckslosen Miene.

Auf jeden Fall merke ich, dass da was nicht stimmt.

Ich schaue rüber zu Conrad. Als ob er wüsste was ich denke, hält er einen ruhigen und alles sagenden Blick auf mich.

„Ich habe es auch bemerkt“ scheint er mir damit zu sagen, eine Zustimmung. Vielleicht vertraut er mir damit Wolframs Befinden an? Auf jeden Fall hat es mir ein wenig Mut gegeben, dass ich nicht der einzige bin, der es bemerkt hat.

Ich werde heute Abend mit ihm darüber reden wenn wir schlafen gehen.

So wie es mir einfällt muss ich gerade an unsere gemeinsamen Nächte denken...also, nicht die Art von gemeinsamen Nächten, wie man anfänglich denkt!Ja, er schläft bei mir in meinem riesigen Doppelbett, aber das liegt an unserer versehentlichen Verlobung.

Mit dieser hat er sich wohl entschieden bei mir zu bleiben.

Was war das nicht für eine peinliche Angelegenheit, als ich ihn zum ersten Mal drin liegen sah! Seitdem übernachtet er nicht mehr woanders und solange schon kann ich kaum richtig schlafen. Er ist ein totaler Zitteraal, ständig tretet er im Schlaf um sich oder plappert immer was von "Weichei". Ich frage mich, ob er wirklich so oft von mir träumt...

Mir fällt aber was auf. In letzter Zeit aber habe ich echt gut schlafen können mit ihm an meiner Seite, er hat mich so gut wie kaum getreten. Ob das nun ein gutes Zeichen ist?

Mir ist auch aufgefallen, dass er mich gar nicht mehr „Weichei“ nennt, wie er es sonst immer tut. Weder im Schlaf noch so. Nicht, dass ich es allzusehr vermissen würde, immerhin bin ich ja kein Weichei mehr! Wer sieht hier aus wie ein Chorknabe und steckt sich selbst in Nachtkleider zum Schlafen? Obwohl ihm die eigentlich stehen...

Na ja! Ich habe mehr mit dem Schwert trainiert und Muskeln aufgebaut, außerdem so einige Gefahren durchgemacht, da kann er mich das nicht mehr nennen, jawohl!

Trotzdem...er redet kaum noch mit mir.

Und...all das ist mir jetzt erst aufgefallen?

Bei dem ganzen Nachdenken habe ich gar nicht bemerkt, dass ich ihn die ganze Zeit hinweg angestarrt habe. Erst, als er dann auch langsam zu mir herübersieht bemerke ich, was ich da getan habe.

Starren ist echt unhöflich, besonders beim Essen! Wie peinlich...Ich merke wie meine Wangen sich erwärmen. Und dabei hab ich mir gesagt wollte ich nicht mehr rot werden.

Tja, ich bin wohl viel zu schüchtern, besonders da ich auch andere Blicke auf mir spüre, wie Cecile's.

Ich blicke schnell auf mein Essen. Ich will nicht wissen, was sie jetzt von mir denkt. Aber...Wolframs Blick eben. Er ist so nachdenklich gewesen, ein wenig traurig könnte man meinen.

Fast so wie an den Tag, an dem ich diese Welt und Shin Makoku angeblich für immer verlassen musste. Ich schaute nicht zurück, aber ich spürte die stille Präsenz Wolframs und das Gefühl von großer Anspannung.

Ich kann mich noch genau an dieses Gefühl erinnern. Ich hörte noch, wie er meinen Namen rief, von seiner Stimme konnte man die Anzeichen der Trauer unter seinem anscheinend wütenden Ton heraushören. Er versuchte es zu überspielen, aber seine Wut war diesmal nicht überzeugend genug. Hinterher erst habe ich von Murata erfahren, dass er geweint hat. Ich wusste, dass er weinte.

Aber ich wollte es nicht sehen. Ich hatte das Gefühl von Schuld nicht bleiben zu können und allen damit das Gefühl zu geben, sie seien zweitrangig im Vergleich zu meiner Welt.

Ich wollte ihn nicht sehen. Meine Entscheidung schien endgültig, ich wusste nicht, dass ich noch eine Chance bekam ins Großreich der Dämonen zurückzukehren.

Wenn es der Fall war, dass er mich so vermisst hat, dann warum verhielt er sich mir gegenüber so kühl, als ich wieder in diese Welt kommen konnte?

Es scheint gar nicht so gewesen zu sein, dass er sich gefreut hat.

Er ist nicht mal mit dem „Was hast du denn so lange getrieben, Weichei?“- Gruß zu mir gekommen, weder eine anhängliche Geste oder sonstige Reaktion kam von ihm. Eigentlich hat er mich kaum begrüßt...

Habe ich ihm irgendwas angetan oder etwas Falsches gemacht?

...Er ist mir ein ganzes Rätsel.

Der Tag ist so verlaufen wie gewohnt, genauso, als habe sich überhaupt nichts geändert in meiner einjährigen Abwesenheit.

Nach einer Baseball-Spielsession mit Conrad und den Trainingseinschüben mit meinem treuen, aber recht nutzlosen Dämonenschwert Morgif, geht für uns der Tag mit dem Untergehen der Sonne vorbei.

Das Abendessen findet immer im Schloss statt und auch dieses ist nicht anders als das am Mittag verlaufen, ein wenig heiterer jedoch, da Gunthers Reden und Cecile's Schwärmen über die Reise ihrer freien Liebe, wie sie es nennt, alle unterhalten hat.

Als das Dinner beendet ist, sind alle wieder in ihre Zimmer gegangen.

Und so auch ich und Wolfram. Er läuft ein wenig vor mir und mit schnellem Gang, als wolle er nicht in meiner Nähe sein, fast als rannte er vor mir weg. Die Atmosphäre im Korridor war angespannt, keiner von uns sagt etwas, vielleicht auch weil es so oberflächlich nichts zu sagen gibt. Wolfram, hey schau mal, da sitzt ein Käfer auf deinem Schuh! ist kein guter Anfang, um zwanghaft ein Gespräch anzufangen.

Als wir am Schlafzimmer angekommen sind, bleibt er davor stehen.

Ich bleibe auch stehen, unsicher. Sein Blick zuerst auf die Türklinke liegend richtet er

ihn langsam auf mich. Mir ist es dabei kalt den Rücken runtergelaufen, denn für einen Moment erschien es mir, als sei eine Art Spannung durch mich geschossen. Nicht der Blick alleine gab mir dieses Gefühl, sondern auch was er gesagt hat.

„Yuri.

Ich löse unsere Verlobung auf. Ich werde dich freigeben. Du kannst wieder in Ruhe schlafen, ich habe einen anderen Schlafplatz gefunden.“

Was...? Warum auf einmal? Was meint er mit „er gibt mich frei“?

Heißt das, er wird mich nicht mehr überwachen, mir verbieten mit Mädchen zu reden, nicht mehr eifersüchtig sein? Erlauben, dass ich jemand anderen heiraten kann? Das klingt wirklich ein wenig befreiend, aber das ist doch absurd. Ich denke doch noch nicht einmal daran zu heiraten. Ich bin doch erst 17!

Außerdem ist unsere Verlobung auch nur ein Gerücht, das man nicht unbedingt umsetzen muss. Es muss sich nichts an dieser Situation ändern. Es ist nur eine Fassade. Deswegen kann man sie doch aufrecht erhalten. Es war überhaupt die erste Verbindung zwischen uns, auch wenn es eine seltsame war.

Und er will das jetzt, nach zwei Jahren, einfach so auflösen? Was wird ihm das bringen?

„Ich...verstehe nicht. Was meinst du damit?“

Ich muss mich gerade wie ein Idiot angehört haben.

Was soll es daran nicht zu verstehen geben, wird er denken, gleich gibt's wieder eine Standpauke à la Wolfram.

„Es ist, wie ich es gesagt habe. Warum so etwas nichtiges noch zwanghaft bestehen lassen? Gute Nacht.“ Seine Worte sind kalt und endgültig, ohne unterschwellige Andeutungen auf „Weichei“ oder „Betrüger“ oder Anspielungen auf das Verletzen seines Stolzes.

Wo bleibt seine Standpauke? Keine Wut, kein Temperament.

Ganz anders als ich es gewohnt bin. Und damit dreht er sich von mir weg und läuft den Korridor entlang unseres Schlafzimmers.

Ich korrigiere, meines Schlafzimmers.

Seine Schritte hallen wider von den Wänden und in der unangenehmen Stille, die sich nun zwischen uns ausgebreitet hat. Und damit lässt er mich mit meinen Gedanken allein.

Ich gehe mich schon mal umziehen und schlafen legen. Dieses Zimmer habe ich nun wirklich für mich alleine. Ich habe ja vergessen, dass Greta mit ihren 12 Jahren schon ihr eigenes Zimmer braucht. He, dann ein gewisser Wolf mit 84 erst recht.

Dennoch...Es ist ungewohnt still und leer in meinem Zimmer als ich eintrete.

Das Bett gibt bei meinem Gewicht nach und quietscht ein wenig, aber es ist wundervoll weich. Über mir hängen Kordeln an der textilen Decke über dem Bett. Alles um mich ist königlich geschmückt ich kann mich immer noch nicht an diesen pompösen Lebensstil gewöhnen. Vielleicht sollte ich paar meiner Lieblings-Poster mitnehmen, die kann ich dann an den Überzug hier heften!

Ah, ich merke schon, ich lenke mich wieder ab, ich mag es nicht mich unangenehmen Gedanken entgegenzustellen. Was Wolf gesagt hat...

Dieses Thema der Heirat hatte niemand von uns wieder je so direkt angesprochen.

Zum größten Teil weil ich es auch nicht wollte. Ich bin dem immer ausgewichen und bis jetzt hat es auch super geklappt! Wir sind eigentlich...ganz gute Freunde und ja, oberflächlich gesehen auch Verlobte, aber das war ein Versehen! Also habe ich gedacht muss die Heirat nicht angesprochen werden, er hat sich mir gegenüber ja immer als Verlobter ausgegeben, da muss ich ja nichts mehr dazu sagen. Außerdem

sind wir beide Jungs.

Ich dachte das Thema erledige sich damit von selbst.

Aber, dass sich die ganze Situation so schnell ändert...Wenn ich ehrlich bin habe ich die ganze Zeit über nie ernsthaft nachgedacht! Wow, das trifft mich jetzt irgendwie.

Ich meine, ich möchte ihn als Freund nicht verlieren, nur wegen einem Missverständnis!

Aber wie es scheint liegt das Missverständnis bei mir, denn ich kapiere überhaupt nichts mehr.

Sag bloß er hat das alles ernst genommen mit unserer Verlobung...

Verdammt.

Das ist wohl ernster als ich erwartet habe.

## Kapitel 2: Dein wahres Wesen

Ich traue mich nicht Wolfram anzusprechen.

Er hat immer diese abweisende Art, wenn ich in seiner Nähe bin. In den letzten Tagen beschäftigte mich die Sache zwischen uns auf eigenartiger Weise. Ich kann mich kaum richtig auf meine täglichen Pflichten konzentrieren.

Ich habe bis zu seiner Annullierung der Heirat nicht gemerkt, wie ich alles um mich einfach geschehen ließ, ich wartete wohl darauf, dass sich alles von selbst regelt. Nun, ich habe vieles daran getan, dass sich in dieser Welt alles zum Guten wendet. Das beweist ja, dass ich nicht so passiv war! Ich habe Beziehungen zu menschlichen Ländern geknüpft, die vier magischen Kisten in Sicherheit verwahrt, ich habe Streits geschlichtet und...so vieles mehr! Das ist es doch, was man von einem König verlangt, diplomatische Beziehungen knüpfen und erhalten, nicht wahr? Aber wie's scheint kann mir die Sache mit Wolfram nicht gelingen. Ich und mein Privatleben sind im Amt eines Königs wohl nur zweitrangig.

Das nervt mich! Ich bin anscheinend nur eine Art Schachfigur, von allen anderen Figuren auf dem Schachbrett beschützt und umringt und dazu benutzt, deren Spiel zu spielen!

Und wieder sitze ich hier in diesem stinkigen Büro und muss diese verdammten Papiere unterzeichnen! Das nimmt wohl nie ein Ende. Manchmal frage ich mich wirklich, was ich in dieser Welt mache! Ob sie wirklich nicht nur ein Traum ist oder nur eine Art Vorstellung im Kopf eines Komapatienten. Wie in dem Film den ich vor einigen Monaten in meiner Welt gesehen habe, der war echt gruselig...

Nein, ich bin mir meiner geistigen Gesundheit vollkommen sicher, es sprechen viel zu viele Sachen für diese parallele Wirklichkeit.

Ich habe mich entschieden König dieser Welt zu sein, ich wurde nicht dazu gedrängt. Ich habe mich dieser Verantwortung gewidmet, weil ich den Menschen und Dämonen hier helfen wollte. Ich will Frieden in dieser Welt herstellen! Ich erledigte alle meine Aufgaben, die mir hier gegeben wurden, gewissenhaft und habe getan, was von mir verlangt wurde.

Aber die Sache mit mir und Wolfram und unserer „Verlobung“ war ganz allein unsere Angelegenheit.

Und das war die einzige, die ich bis jetzt nicht erledigen konnte. Vermutlich weil niemand hinter mir steht, der mich dabei unterstützen könnte, wie Conrad.

Oh Mann, Wolfram hat Recht, ich bin wirklich ein Weichei. Dass ich soetwas nicht alleine schaffen zu bewältigen. Ich stelle mich tödlichen Gefahren, wage mich in einen Gladiatorenkampf und kämpfe gegen Feinde.

Aber ich traue mich nicht IHM entgegenzukommen. Ich muss auch sagen, dass seine Standpauken nicht ganz ohne sind...

Egal, ich muss noch mal mit ihm darüber reden, ich kann es nicht ertragen, wenn ich für Ungerechtigkeit gesorgt habe. Er hat ein Recht darauf zu erfahren, wie die Dinge zwischen uns stehen!

Nur...wie sollten sie denn zwischen uns stehen?

Ich weiß es selber nicht...

Die Wochen im Schloss vergehen ohne Zwischenfälle, nichts Neues geschieht.

Auch die Jahreszeit hat sich gewandelt, es ist inzwischen Sommer.

Anissina terrorisiert Gunther mit ihren neuen Erfindungen, Gwendal hat immer noch die Falten im Gesicht, Conrad geht zu seinem täglichen Ausflug ins nahe liegende Menschendorf und Greta spielt Ball mit Wolfram...

Moment. Wolfram?!

Tatsächlich! Da steht er im Rosengarten und spielt mit ihr! Das habe ich noch nie gesehen.

Ich entscheide mich vom Balkon aus ein wenig zuzusehen. Das ist echt seltsam, selbst für Wolfram. Er ist sich doch sonst immer zu fein, um so etwas Kindisches zu machen, zu stolz seine Energie für etwas anderes zu verbrauchen als sein Training mit Schwert und Maryoku.

Er trägt heute auch nicht seine Adelsgarderobe, sondern einfache und bequeme Kleidung.

Ein beiges langes Hemd, an den Ärmeln hochgekremgelt und eine schwarze Hose mit Sandalen.

Die Kleidung steht ihm nichtsdestotrotz wie angegossen. Ein Schönling wie er sieht wohl in jeder Kleidung gut aus...Woah, was denke ich nur?

Na ja, ich kann nicht verneinen, dass er hübsch ist, das ist bei den Dämonen hier normal.

Und er sieht so glücklich aus.

Jetzt rennt er auf der Wiese nach links, um den Ball von Greta noch zu erwischen und er fliegt und fliegt...in die Hecken. Haha, das ging wohl ins Aus!

Oh Mann, ich kann mir diese innere Ansagen nicht verkneifen, liegt wohl daran, dass ich zuviel Baseball gucke.

Und dann habe ich es gesehen.

Er hat gelacht. Ich habe ihn so selten so offen und herzlich lachen sehen.

Er zeigt sein Lächeln so gut wie niemandem!

Ich lehne mich auf die steinerne Mauer des Balkons und komme nicht mehr los, es ist einfach unglaublich.

Dieser Anblick ist zu niedlich, als Greta auch noch den Ball holen will und dabei kopfüber ins Gebüsch fällt. Ihre Beine stecken noch außerhalb und sie zappelt. Wolfram zieht sie heraus und landet mit seinem Hintern auf der Wiese, mit ihr auf seinem Schoß.

Er saß noch eine Weile da. Und wieder dieses wunderschöne Lachen. Es ist...faszinierend.

Mit seinem hellblonden Haar sieht er im Sonnenlicht aus wie ein friedlicher Engel, seine smaragdgrünen Augen leuchten so hell, als seien sie Spiegel, die die Wiese reflektieren.

Wenn es einen Moment gäbe von dem ich ein Photo machen möchte, dann ist dies definitiv einer.

Bei seinem unbeholfenen Sturz muss ich unweigerlich mitlachen.

Auf einmal dreht Wolfram seinen Kopf zu mir nach oben, erschrocken.

Oh nein, er hat mich gehört! Er schaut so, als sei er wegen einem Verbrechen auf frischer Tat ertappt worden. Sein schönes Lachen schwindet sofort aus seinem Gesicht und er blickt auf Greta in seinem Schoß, die mich wohl noch nicht bemerkt hat. Er hilft ihr auf und scheint sich bei ihr zu entschuldigen. Dann geht er ins Schloss zurück und Greta sitzt verlassen auf der Wiese, verwirrt und mit dem Ball in den Händen. Und genauso verwirrt bin ich auch.

Was habe ich nur gemacht?

Auch die darauf folgenden Tage verlaufen angespannt, zwischen uns herrscht jedes Mal eine unangenehme Atmosphäre wenn wir uns begegnen, wenn wir essen, wenn wir uns anschauen...Es ist nicht so, dass ich etwas von ihm will!

Er ist ein Junge, obgleich auch ein sehr hübscher Junge, aber...das ist es nicht was ich sagen möchte. Ich mache mir Sorgen.

Neulich hat mich auch Conrad darauf angesprochen. Nicht nur er, sondern auch die anderen im Schloss haben inzwischen gemerkt, dass etwas mit ihm nicht stimmt.

Er hat sich von allen abgewendet und spricht auch sonst mit kaum Jemand.

Wolfram wird immer öfters auf dem Trainingsfeld mit seiner Mazoku-Einheit gesichtet. Alle von ihm persönlich ausgesucht.

Ich fange eines von Conrad scharf geworfenen Bällen. Der war fast aus meinem Handschuh gefallen!

„Ja, ich habe ihn auch weniger hier im Schloss gesehen und immer öfters auf den Feldern an der Grenze zu menschlichen Gebieten. Er verbringt mehr Zeit mit Training als je zuvor.“ sagt Conrad, als ich ihn nach Wolfram fragte.

Ich werfe den Ball zurück.

„Aber warum trainiert er denn wieder so intensiv? Es ist nicht so, als ob wir Krieg hätten. Ich meine, wir haben doch Frieden, oder gibt es da etwas, was ich wissen sollte?“

Ich bin beunruhigt. Wehe die verheimlichen mir irgendwelche Kriegsmachenschaften! Solange ich König dieses Landes bin, wird kein Krieg geführt!

„Nein, absolut nicht! Wir würden Eure Majestät sofort Bericht erstatten, wenn sich Unruhen ereignen. Wir wissen ja, früher oder später werdet Ihr Wind davon bekommen und sich auf den Weg machen, um jegliche Streits zu schlichten, nicht wahr?“ Ich sehe ihn lächeln als er mir den Ball wieder zupasst. Ich lächle zurück.

„Und Ihr würdet mich auf der Reise begleiten und beschützen, hab ich Recht Sir Weller?“

Mein Ball war etwas zu weit nach links geraten.

Natürlich würde er mich begleiten. Als ob er's nicht lassen kann mein Kindermädchen zu spielen. Aber er ist sehr verlässlich und hat mir so einige Male aus der Patsche geholfen, wenn ich mal wieder in die Sache hineingestürzt bin.

„Ich würde Eurer Majestät wie es nur möglich ist beistehen, wenn Gefahr droht, das wisst Ihr.“

„Yuri, es ist YUUURI!“ Mit meinem Namen kommt auch mein Wurf fester und schärfer als gedacht und Conrad muss zur Seite treten um in zu fangen.

„Ich hab doch gesagt du kannst mich bei meinem Namen nennen! Oder den von dir, Herr Namensgeber.“

„Dann nennt mich auch einfach nur Conrad“ Und wieder dieses Grinsen.

Verliert dieser Kerl denn nie seine Geduld? Seine Gelassenheit macht mich manchmal wahnsinnig! Wie anders ein jeder Bruder doch ist, ich kann es immer noch nicht ganz fassen. Wenn doch Wolfram nur etwas von seiner Gelassenheit hätte.

Ich kann mir einen Seufzer nicht zurückhalten.

„Machst du dir große Sorgen um Wolfram?“

Nagel auf den Kopf gehauen. Er kennt mich zu gut.

„Es ist nur so, dass ich nicht weiß wie ich ihm entgegenkommen soll ohne dass er mich na ja...ähm“

Ich denke kurz nach. Was passiert denn, wenn ich ihm einfach so entgegenkomme? Wird er mich anschreien, mir eine Standpauke halten, mich vollmeckern?

Wenn es doch nur so was Kleines wäre.

Er zeigt absolut keine Reaktion. Und das beunruhigt mich am meisten.

Da wäre mir sein bekanntes „Weichei“ doch viel lieber.

„...vielleicht dass er dich ignoriert?“ Verdammt Conrad, raus aus meinem Kopf!

„Ja, das ist irgendwie das größte Übel. Wenn er durchdreht und rummotzt ist es viel leichter zu wissen was er denkt. Er schreit es da ja förmlich raus!“

„Das ist nun mal seine Art zu zeigen, dass er sich um dich sorgt und du ihm wichtig bist.“ höre ich Conrad diese paar Meter von mir sagen.

Und wieder ein sauberer Pass von ihm. Er ist echt gut.

Ist das was jetzt ist ein Zeichen dafür, dass ich ihm nichts mehr bedeute, weil er gar nicht mehr wie ein hysterischer Spitz rumbellt?

Durch Schweigen etwas Wichtiges sagen zu wollen ist absolut gar nicht seine Art.

„Nun, ich kann mich wirklich nicht daran erinnern, dass ich irgendwas gemacht habe, dass er so wütend auf mich ist.“

Obwohl...

Ist es, weil ich mal sein Badeentchen in den Teich geworfen habe?

Ich hab' ihm so oft gesagt, dass er warten soll, bis ich mich ausgezogen habe und in der Wanne liege damit er hinterher kommen kann!

„Vielleicht ist es nicht das, was ihr gemacht habt, sondern das, was ihr nicht gemacht habt.“

Mein Ball kommt zu niedrig, er schlägt vor Conrad auf dem Boden ein.

Etwas was ich nicht gemacht habe? Was soll das denn bitteschön sein?

Ich habe doch schon soviel für diese Welt getan! Was verlangt man noch von mir?

„Was meinst du damit?“ Conrad holt den Ball und steht nun wieder vor mir.

„Ich hoffe ich trete damit nun nicht zu sehr in Eu- deine Privatsphäre ein, wenn ich das erwähne.“

War das eine „Bitte um Erlaubnis um dir deine Fehler klar zu machen“ Anfrage?

Conrad kramt doch sowieso schon immer in meinem Kopf umher. Also schieß los!

Ich nicke ihm nur zu.

„Die Person, mit der Ihr am wenigsten Zeit miteinander verbracht habt, ist er.

Er fühlt sich vermutlich vernachlässigt, weil er sich in seiner Position als Verlobter mehr persönliche Beachtung wünscht.“

Wie? Wolf und keine Beachtung? Das ist doch gar nicht wahr!

Wer hat den die ganze Zeit bei mir in meinem Bett geschlafen?

Wer kam mich denn auf allen meinen Reisen begleiten, obwohl er doch seekrank ist?

Und wer wollte immer mit mir ins Badehaus kommen und mir den Rücken waschen?

Auf einmal habe ich seinen Blick vor meinen Augen, als ich ihn vor einigen Wochen am Mittagstisch angesehen habe. Er sah so...gefühlskalt aus.

Als sei das Feuer in ihm erloschen.

„Das verstehe ich nicht. Er war doch die ganze Zeit bei mir, er hat mich nie alleine gelassen. Ich kann ihm nicht keine Beachtung geschenkt haben!“

Was will er denn, dass ich hm ganz alleine gehöre? So oft, wie er mich einen „leichtes Bürschchen“ oder einen „Betrüger“ nennt, scheint das wohl der Fall zu sein. Dass er mich schon überall hin begleiten muss, um das nachzuprüfen. Mann, er wird so schnell eifersüchtig.

Das ist echt übertrieben aber irgendwie auch...

„Wisst Ih- Weißt du, Yuri, er hat dich wirklich gern.“

Es ist immer ein großer Unterschied zwischen dem Leben eines Menschen und dem eines Dämons. Er lebt bereits soviel länger als du und hat so viel mehr durchgemacht, als du dir vorstellen kannst.“

Stimmt, er ist jetzt 84 Jahre alt, das wäre ein volles Menschenleben!

Ein Opa also, nur sieht er genauso alt aus wie ich. Und verhält sich nochmal zehn Jahre jünger.

„Es gibt so viele Eindrücke und Erfahrungen, die seelische Narben in ihm hinterlassen haben. Wolfram war immer sehr temperamentvoll, das ist wahr.

Aber er war nicht immer so wie jetzt, schroff und streitsüchtig.

Im Laufe eines solchen Lebens ist es also immer sehr schwer nicht verletzt zu werden, besonders bei einer so aufbrausenden Person wie ihm.

Irgendwann entwickelt man in einem so langen Leben Verhaltensweisen, die die wahre Absicht verdecken. Es soll für ihn angeblich jemanden geben, der das wahre Verhaltensmuster aufdeckt. Man kann es eine Art Schutzmechanismus für sein Herz nennen. Denn es fiel ihm schon immer schwer offen Zuneigung zu zeigen, geschweige denn Liebe zu beweisen, ohne selbst Angst davor zu haben zurückgewiesen zu werden.

Und stell dir mal vor, wenn ein so junger Mann wie du sich davor fürchtet, kann man sich kaum vorstellen wie es mit jemandem wie ihm aussieht."

Dass was Conrad sagt erscheint wie ein vorgelesenes Stück aus einem Liebesroman. So nachvollziehbar und genau beschrieben und in allem unglaublich flüssig.

Conrad hebt seinen Arm, er will mir den Ball zupassen, doch ich kann mich keinen Zentimeter bewegen. Was hat er eben gemeint? Nun, es ist irgendwie erniedrigend zu hören, dass ich Bummel habe ein Mädchen zu fragen, ob sie mit mir gehen möchte, aber Conrad hat ja Recht. Mal wieder.

Aber...Wolfram liebt mich? Nun ja, er hat es selbst immer auf diese neckische und grobe Art gesagt, wie im Scherz „Unsere Liebe übersteht alles!“ und „Als dein Verlobter ist das meine Pflicht!“. Trotzdem, so wirklich ernsthaft hat er das wohl nie gemeint. Hoffe ich mal. Ich habe immer gedacht, dass er einfach so verzogen und aufbrausend ist und wohl schon immer war.

Doch das, was Conrad eben alles so locker erzählte, hat mich geplättet.

„Ich denke wir sollten wieder reingehen, es ist bereits dunkel und gleich fängt das Abendessen an.“ Und so sind wir zurück ins Schloss gegangen.

Das Dinner verläuft wie immer, ohne Zwischenfälle. Ich kann mich aber nicht zurückhalten auf Wolfram zu schauen und darüber nachdenken, was Conrad mir heute gesagt hat.

Ich fange an, sein wahres Wesen zu hinterfragen. Ist er wirklich immer so schroff und mürrisch wie er sich gibt?

Das Spiel mit Greta hat mir aber etwas anderes bewiesen.

Dieses Lachen...Ich möchte es noch mal sehen.

Verdammt Yuri, hör auf zu glotzen!

Ich muss mich ablenken...Ah, Cecile...ich meine, Chéri-sama! Was isst sie denn da? Sag bloß sie hat wieder Salamander als Hauptgericht! Das erinnert mich an meinen ersten Tag hier auf dem Großreich der Dämonen und dem Estisch.

Wie der bloß schmeckt? Anscheinend gut. Ich muss ihn auch mal probieren...

Und genau an ihrem Platz saß Wolf am ersten Tag. Die beiden haben wohl Plätze getauscht. Da habe ich ihm die Backpfeife verpasst und zugleich versehentlich den adeligen Heiratsantrag gemacht. Vor ungefähr zwei Jahren.

Mann, was war Wolfram da nicht stürmisch!

Und am zweiten Tag hat das mit dem „Weichei“ angefangen. Von einem Tag auf den anderen hat er sein Wesen mir gegenüber verändert, von verhasst auf fürsorglich.

Ich möchte glauben, dass er eine fürsorgliche Person ist. Als er mit Greta gespielt hat, hat er mir eine ganz andere Seite von ihm gezeigt.

Viel unbefangener, freier könnte man sagen. Glücklicher.

Nicht so sehr darauf aus irgendwas zu kritisieren oder zu bemängeln.

Er war ganz anders!

Ich möchte ihn am liebsten darauf ansprechen. Aber er wird sich sicher mit sowas wie "Tja, ich hab's nur gemacht wie es Greta gefallen hat! Das war doch alles nicht echt, pah!" oder "Na, wer sollte sich sonst um sie kümmern? Du hast ja sowieso keine Zeit für uns, außer natürlich für Conrad und eurem "Baseball"! aus der Affäre ziehen. Und damit schroff und mürrisch seine fröhliche Seite überspielen.

Wie es Sitte ist stehen alle auf, wenn ich es tue, und so haben wir alle gemeinsam das Essen beendet als ich sehe, dass alle fertig waren.

Ich sehe, dass Wolfram so schnell wie möglich aus dem Speisesaal flüchten möchte und würde ihn am liebsten aufhalten. Aber gleich folgt ihm seine Mutter Cecile mit schnellem Schritt. Dass sie einschreitet habe ich nun wirklich nicht gedacht. Ob sie ihm wohl die Leviten lesen möchte für sein abweisendes Verhalten? So schlimm war das nun auch wieder nicht...

Aus Respekt sind alle im Speisesaal geblieben, womöglich können sie sich denken, dass sie etwas mit ihm privat zu besprechen hat. Wobei ich wirklich wissen möchte, was es ist...

Ich meine, ist er denn mit seinen 84 Jahren nicht schon alt genug für seine Entscheidungen?

Nun ja, bei einem hitzigen Kindskopf wie ihm wohl nicht, jemand muss ihn abkühlen. Die verbliebenen im Raum reden heiter, als sei nichts vorgefallen, ich setze mich auch wieder an den Tisch und höre mir eines von Gunthers Geschichten an. Auch Greta hat eine zu erzählen. Nach einer Weile aber juckt es mich zu sehr nach Wolf und Cecile zu sehen!

Was haben sie denn zu besprechen? Vielleicht sollte ich ihn einfach direkt fragen, wenn ich ihn sehe.

Nur Mut...

Ich laufe den Korridor in Richtung meines Zimmers entlang, als ich eine bekannte blonde Lockenpracht hinter einer Säule hervorleuchten sehe. Ich bleibe stehen. Was sie da wohl macht?

Ich verstecke mich hinter einer anderen Säule, von ihrem Blickfeld abgewendet.

Keiner von beiden redet...eigenartig. Moment, doch, ich hab was gehört.

„Oh Wolf...“ Sie klingt tröstend. Ich beuge mich ein wenig von der Säule hervor.

Was ich eben sehe verschlägt mir die Sprache.

Wolfram wird von seiner Mutter in den Armen gehalten. Sie fährt ihm mit ihrer freien Hand durchs Haar, mit der anderen drückt sie ihn an ihre Schulter. Sein Gesicht ist mir abgewandt und sein Körper erscheint versteift.

Er zittert leicht.

Und erst jetzt bemerke ich, dass an der Wand des Ganges Aschespuren sind.

Hat er etwa Feuermagie angewendet? Ich kann mir gut vorstellen, dass er mal wieder ausgerastet ist und in seiner Wut um sich peitschte.

Frustration kann sich nie lange in ihm einschließen.

Aber dieses Bild... es ist doch vollkommen gegen Wolframs Stolz sich von seiner Mutter in irgendeiner Weise verhätscheln, geschweige denn so in den Arm nehmen zu lassen!

Und es passiert. Nur was ist es, das ihn so frustriert?

Ich denke, ich habe ihn die ganze Zeit über nicht wirklich gekannt...

Was bin ich denn nur für ein schlechter Verlobter! Sag bloß ich fange auch schon damit an... Es kommt mir vor, als sei die Sache mit der versehentlichen Verlobung das Einzige gewesen, was uns überhaupt zusammengehalten geführt hat. Ich erinnere mich noch genau, wie er mich angiftete, wahrscheinlich wäre das immer noch so gewesen, wenn das nicht passiert wäre. He, einen Vorteil hatte dieser Ausrutscher also doch. Er hasst mich nun nicht mehr.

Obwohl ich mir bei seinem jetzigen Verhalten nicht mehr ganz sicher bin...

Wolf ist viel zu impulsiv, ich kann mich an kein einziges Gespräch erinnern, dass wir in Ruhe führen konnten, ohne in Eifersuchtsattacken oder Beschimpfungen auszuarten. Auch wenn sie nur spielerisch waren. Wir zwei sind vollkommen verschieden. Andererseits aber auch wieder nicht. Vielleicht weil wir uns mit der Zeit aneinander gewöhnt und gelernt haben miteinander auszukommen.

*Zeit "nebeneinander" verbringen ist nicht Zeit "miteinander" verbringen.*

Mama's Tips sind zur Abwechslung tiefsinniger als gedacht...

Aber es stimmt. Ich schenke ihm wohl wirklich zu wenig Beachtung.

Die meiste Zeit unternehme ich was mit Conrad oder muss mit Gwendal die ganzen Formulare und Strategien durchgehen. Sogar Gunther kommt zum Zug wenn er mich unterrichtet. Und selbst mit Greta kann ich in Ruhe Blumenkränze flechten.

Ohne Streit, ohne das Gefühl von Anspannung etwas falsches zu sagen und dann dafür die volle Ladung Temperament abzubekommen. So wie bei Wolfram.

Ist es denn nicht klar, dass ich kaum was mit ihm unternehmen will, wenn er mich immer verscheucht?

*Im Laufe eines solchen Lebens ist es also immer sehr schwer nicht verletzt zu werden, besonders bei einer so aufbrausenden Person wie ihm.*

*Irgendwann entwickelt man in einem so langen Leben Verhaltensweisen, die die wahre Absicht verdecken.* höre ich Conrads Stimme in meinem Kopf von unserem Gespräch vorher. Ich möchte glauben, dass er nicht wirklich so ist.

Als Jemand, der so eine wichtige Rolle an meiner Seite hat, als...ich kann's einfach nicht fassen...Verlobter, sollte ich ihm mal entgegenkommen.

Alle Annäherungen kamen von seiner Seite aus.

Das muss es sein.

Ich habe seine „Pflicht“ mein Begleiter zu sein als selbstverständlich gesehen, fand es normal, dass er mir hinterher rennt, mich vor etwas warnt, mich vollmeckert, beschützt und mir Gesellschaft leistet.

Er war mir immer ein guter Freund und ich habe ihn buchstäblich ignoriert, fand es einengend und peinlich, wenn er mir zu Nahe kam und mich für sich beanspruchen wollte. Dich bei deinen Annäherungen vor den Kopf gestoßen.

Aber ist diese aufdringliche Art wirklich seine?

Oh Mann, was habe ich nur getan? Nein...was habe ich nur alles nicht getan?

Ich habe die ganze Zeit über nicht einmal daran gedacht, wie du dich fühlen könntest. Was immer es ist, ich merke erst jetzt, dass ich so gut wie gar nichts über dich weiß.

Ich möchte dich gerne kennen lernen, als Freund. Dann kann ich vielleicht wieder gut machen, was ich nicht getan habe.

Ich möchte dich mal wieder glücklich sehen und vielleicht auch wieder dieses Lachen...  
Wolfram, wer bist du wirklich?

## Kapitel 3: Der verlorene Kampf

Ich laufe in mein Zimmer für Freizeit und Kultur.

Beim Eintreten kommt mir ein gemischter Geruch von Holz, alten Werkzeugen und Farben und Stoffen entgegen.

Der Geruch meiner langen Vergangenheit.

Ich war schon seit einer Ewigkeit nicht mehr darin, ich kann kaum noch glauben, dass ich so viele Kunstwerke geschaffen habe.

Ah, meine Weichsteinskulpturen. Und in der Ecke meines Zimmers kann ich meine alten Bilder sehen. Auf den Rahmen der Bilder liegt so viel Staub...kam denn niemand hier rein, um den Raum zu säubern?

Oh, da ist ja mein Bild von Onkel Valdlana, der Gute. Ich frage mich, wie es ihm wohl geht.

Wie alt sind die Bilder bereits, zwanzig oder schon dreißig Jahre?

Ich weiß es nicht mehr.

Wenn ich mir die Bilder so ansehe kann ich immer wieder nur sagen wie unordinär sie doch sind im Gegensatz zu meinem Expressionismus wahrer Kunst von heute.

Tse, und trotz dieser einzigartigen Schönheit gibt es immer noch Leute, die das einfach nicht zu schätzen wissen, wie ein gewisser...

Nein. Ich möchte nicht an ihn denken.

Ich laufe in die andere Ecke meines Kulturzimmers und streiche auch dort über die mit Staub überzogenen Instrumente. Dieser Raum hört sich so leer an, obwohl er voll gestellt ist mit Bildern und Skulpturen.

In meiner endlosen Freizeit habe ich sie alle gemeistert.

Es ist ein Wunder, dass es für so viele Instrumente Platz gibt in diesem Zimmer.

Über Klarinette, Querflöte, Xylophon, Gitarre, Klavier und Orgel bis hin zu Posaune, Cello und Geige sind sie alle an der geschmückten hölzernen Wand aufgereiht.

Beim Vorbeilaufen höre ich in dem Schall meiner Schritte alle Stücke, die ich mit ihnen gespielt habe. Es hängen so viele Erinnerungen daran und trotzdem auch keine, weil sie es kaum wert sind erinnert zu werden.

Wie auch? Ich übte immer abgelegen, nur die Melodien meiner Spiele erfüllten diesen Raum mit etwas mehr als nur mir und dem Instrument, auf dem ich zu dieser Zeit spielte.

Mein Talent wurde von den anderen, hauptsächlich von meinem anderen Onkel, Stoffel, in Ballsaale und anderen Veranstaltungen zur Schau gestellt.

Vermutlich für die Steigerung seiner Reputation als amtierender König damals.

Das war wohl das Einzige, wofür mein Können gut war.

In diesem Schloss wiederholte sich das Selbe immer wieder, es ist selten etwas Außergewöhnliches geschehen. Es fällt mir erst auf, wenn ich darüber nachdenke.

Mein ganzes langes Leben entpuppt sich auf einmal als monoton und unbedeutend... Seitdem du darin vorgekommen bist.

Du hast alles geändert. Mich geändert.

Als mein Finger das letzte Instrument streicht, bleibe ich stehen.

Es ist ein Geschenk meiner Mutter gewesen. Eine weiße Geige.

Jetzt, wo ich sie so seit langem wieder vor mir sehe, erkenne ich wie schön sie doch ist. Ich hebe sie auf und spüre das Gefühl, das ich hatte, als ich sie zum ersten Mal spielte. Ihr Klang war damals schrill und ungeschliffen.

Wie eine raue Oberfläche, die es zu bearbeiten galt feilte ich an meiner Technik um ihr Spiel fließen zu lassen. Für mich war dieses Instrument das, was man „zeitaufwendig“ nennt, wenn ich es als so was empfinden könnte.

Ob ich noch in Form bin?

Ich laufe mit dem Griffbrett der Geige in meiner Hand durch eine Doppeltür zum darauf folgenden, leer gestellten Raum.

Er ist etwas kleiner als mein Kulturzimmer davor und führt direkt an die Außenseite des Schlosses.

Als ich eintrat, spüre ich die Wärme der morgendlichen Sonnenstrahlen, die durch die großen Fenster hinein scheint. Es erhellt den ganzen Raum und lässt den wirbelnden Staub aussehen, als sei es eine Art Lichtnebel, der alles erfüllt. Die lackierten Dielen des Bodens geben ein wenig nach als ich über sie laufe. Die hölzerne Stütze der Geige unter mein Kinn gelegt, schließe ich die Augen und streiche vorsichtig eine Saite an. Sie hat einen wundervollen Klang.

Ich lasse mich von diesem angenehmen Gefühl der sanften Sonne in meinem Gesicht und der Ruhe leiten und streiche weitere Saiten an.

Der Klangkörper kitzelt leicht mit der Vibration der Töne, wie die Strahlen der Sonne auf meiner Haut.

Meine Finger bewegen sich dabei automatisch über die verschiedenen Höhen und Tiefen und mit der Zeit ver falle ich dem Klang und Gefühl der Geige, als sei sie es, die mich leitete.

Ich übte erstmals eine ganze Weile mit ihr, hier und da altbekannte Stücke, die in meinem Kopf kreisen.

Ich vergesse in dem Spiel alles um mich herum und gebe mich dem ihm vollkommen hin.

Dabei kreisen Unmengen von Gedanken durch meinen Kopf, die mich wie ein Strudel verschlingen zu drohen.

Zu Anfang waren die Streichzüge, die ich spiele sanft und langsam, doch mit den Gedanken bekommen sie einen dunklen Unterton, eine unharmonische Note hinzugefügt. Die Wechsel meines Bogens über die Saiten fließen in meine Bewegungen, mein Gefühl verleitet mich zu einer kraftvollen und dennoch leicht düsteren Melodie.

Ich muss an ihn denken.

Warum hätte es nicht so bleiben können, wie es war?

Mein Leben wäre weiter gegangen, so wie ich es bis jetzt immer geführt habe.

Mit mir und dem vereinnahmenden Gefühl des Spiels dieser Instrumente in meiner Freizeit, mit den prunkvollen Bällen und dem Training mit Schwert und Maryoku, mit meiner Kunst und all den anderen adligen Beschäftigungen.

Mich von diesem Träumen ungeborener Wünsche vollkommen verschlingen lassen und mich still mit dem zufrieden geben, was nicht ist.

Das war mein Leben, und ich gab mich bis jetzt immer damit zufrieden.

Nicht zu erfahren, dass es immer schöner kommen kann. Ich hätte auf all das verzichten können, wenn ich nicht wüsste, dass ein solches Gefühl kommen könnte.

Dass er kommen konnte.

Als meine Gedanken immer weiter um dich kreisen, fühle ich in mir eine Art Wut aufkommen, ein kribbelndes Gefühl von Feuer in meiner Bauchgegend, das mit dem Spiel nur weiter entflammt.

Immer schneller werden die Wechsel, immer furioser, immer lauter lasse ich das hölzerne Gehäuse an meinem Kinn erklingen, als schreie es das ungeschriebene Stück,

welches ich vor meinem inneren Auge sehe.

Ich hätte gut auf dich verzichten können!!

Auf dich und deine tollpatschige, treudoofe und überfürsorgliche Art!

Ein so naiver und weichwaschiger König wie du schafft es niemals, den Weltfrieden der Dämonenwelt herzustellen, wenn er bis jetzt in seiner eigenen nur Frieden gewohnt ist!

Was weißt du schon davon, was es heißt ein Urteil zu fällen, wenn du den Krieg noch nie erlebt hast? Zu sehen und zu fühlen, was es bedeutet um etwas zu kämpfen!

Wie kannst du dich einer Welt vollkommen hingeben, wenn du sie nur als zweitrangig bezeichnest? Wir sind nur ein Teil deines Spiels, wir, als Teil eines aufregenden Abenteuers, das du abbrechen kannst, wie und wann es dir gefällt! Wir sind dir nichts wert!

Ich bin dir nichts wert...

Warum bist du wieder aufgetaucht? Was willst du mir damit sagen?

Wie konntest du überhaupt daran denken, alles aufzugeben, was du hier aufgebaut hast, jeden verlassen, der eine Verbindung mit dir eingegangen ist?

Wie konntest du...einfach alles so rücksichtslos übergehen?

Mein Bogen schlägt auf die Saiten, der Klang wird abgebrochen und wieder neu angesetzt, das furiose Spiel scheint aus den Fugen geraten zu wollen, doch alle Gefühle, die aus mir auszubrechen drohen, schwemmen mit jedem Streichen Stück für Stück davon und ebbens schließlich ab. Ich höre auf zu spielen.

Wer bin ich zu denken, dass es jemanden geben könnte, mit dem man einen Weg läuft, mit dem man dieses Abenteuer zusammen durchsteht, mit dem man zusammen sein kann und dieses Leben teilt...Dass er genauso fühlt wie ich.

Ich halte meine Augen zugekniffen und spüre in mich hinein. Es ist eine eigenartige Mischung von Gefühlen in mir, doch was genau es ist kann ich so nicht mehr ausmachen.

Ich spiele bereits seit einigen Stunden, doch dieses Lied, welches ich eben gespielt habe war so vollständig und ohne irgendwelche Fehler.

Als sei es ein geschriebenes Stück auf den Blättern meines Gedächtnisses, welches ich zum tausendsten Male spielte.

Es fühlt sich an, als steckte in jeder Bewegung ein Teil von mir.

Wie ein zeretzter Brief fügten sich die Teile zu einer Nachricht zusammen, die mir in diesem Lied zu sagen scheinen:

Vergiss ihn.

Bei dem Gedanken fühle ich ein Stechen im Bauch. Pah! Als ob ich es nicht bereits gewohnt bin, alleine gelassen zu werden! Ich komme sehr gut auch ohne dich zurecht! Wer braucht schon einen Weichei wie dich?

*Wolfram...*

Kann ich ihn sagen hören. Meinen Namen. Er sagte ihn oft, aber nie dann, wenn ich es wirklich hören wollte.

Dabei habe ich seinen Blick im Kopf. Mit seinen tiefen und schönen schwarzen Augen blickt er besorgt zu mir. Es ist als sei er hier...

*Wolfram, das war...unglaublich!*

Es ist als käme es aus diesem Raum und...

Ich drehe mich ruckartig zur Seite, zur Doppeltür, wo er stand.

Ich kann es nicht fassen.

Wie lange schon stand er an der Tür? Ich habe ihn nicht hereinkommen hören!

„Was...Yuri? Wie bist du hier hergekommen?“

Meine Stimme klingt viel überraschter, als ich sie klingen lassen wollte.

Ich könnte platzen vor Wut, wenn ich es im Moment fühlen könnte.

„Eeehm, ehe, na ja...“ Er blickt langsam zu Boden und kratzt sich wieder an seinem Hinterkopf. Wohl seine Lieblingsangewohnheit, wenn er sich eingeschüchtert fühlt.

Der fühlt sich doch bei jeder Kleinigkeit, die ich ihm sage, eingeschüchtert, so ein Weichei.

„Ich habe vom Flur aus ein lautes Geigenspiel gehört und wollte nachsehen, wer da war und ja, trat dann ein. Sind...die ganzen Sachen da vor diesem Zimmer Werke von dir?“

So ein Idiot, fragt auch noch nach. Vor der Tür ist eine Aufschrift „Wolframs Freizeit- und Kulturzimmer. Betreten ohne Erlaubnis verboten!“.

Klar ist das meins! Und da steht doch groß dran, dass es niemand betreten darf! Nun, es ist in Dämonenschrift geschrieben...

Trotzdem! Ich möchte ihn am liebsten anschreien und ihn verscheuchen.

Er denkt wohl, er kann bei jedem tun und lassen, was er will und alles mit einem Lächeln entschuldigen, wie? Meint, er könne noch in jeder meiner Privatangelegenheiten schnüffeln als sei er mein Verlobter!

Ich fühle einen Kloß im Hals, schlucke ihn aber runter. Ich will, dass er geht.

Doch ich finde keine Stärke mehr, keine Wut mehr, die ich ihm entgegenschleudern könnte um ihn von mir abzulenken. Zum ersten Mal fühle ich mich durch ihn eingengt und verletztlich.

Was ist mit meiner lautstarken Überzeugung geworden, die ich sonst immer rauslassen konnte? Ich muss etwas sagen, er soll nichts merken.

„Dies ist eines der abgelegensten Teile des Schlosses, niemand betritt diese ohne etwas von hier zu wollen. Also, was willst du?“

Das klang auch für meine Verhältnisse sehr feindselig und kalt. Gut!

Und nun ein langer, böser Blick und er wird nicht bleiben wollen. Er wird sich wie sonst mit einer höflichen Geste entschuldigen, vielleicht auch wieder nervös lachen und gehen.

Er bleibt noch an der Tür stehen und schaut mich mich großen Augen an, sein Mund leicht offen, als würde er etwas sagen wollen. Seine Augen wandern zu Boden und er schließt sie wieder, Fäuste zusammengeballt. Er wird sich gleich wieder im Yuri-Stil davonmachen, da bin ich mir sicher. Gekonnt mit Worten ablenken, dumm lachen und weglaufen.

Ich lege meine Geige an einen der Pfeiler neben mich und lasse die dort anlehnen.

Ich warte auf die gewohnte Reaktion und verschränke nun meine Arme.

Warum geht er nicht?

Doch anstatt wieder beschämt wegzugucken, richtet er sich auf und geht ganz durch die Tür, hinter der er nur reingeschaut hat und schließt sie hinter sich.

Dieser Blick ist entschlossen und stark, wie ich ihn selten zu Gesicht bekomme. Besonders in einer Situation, die uns beide betrifft.

„Ich möchte mit dir reden.“

Er möchte mit MIR reden? Tse! Ich wette, es hat ihn jemand gezwungen mir entgegenzukommen. Er fürchtet sich doch vor mir, dieser Waschlappe.

Heh, ein neues Wort, das ich ihn bei seiner Unachtsamkeit an den Kopf werfen kann!

Er schaut mich immer noch direkt an, den Blickkontakt kein bisschen schwankend.

Er meint es wohl ernst.

„Und über was?“

Verdammt! Wieder verfehle ich den schnippigen Unterton und muss mich wohl etwas eingeschüchtert angehört haben. Ich kann mir denken, was es ist.

Und ich will es nicht ansprechen.

„Was du vor einigen Monaten zu mir gesagt hast...ich will den Grund wissen. Weshalb hast du die Verlobung aufgelöst?“

Dass er das so schamlos sagen kann...

„Ich habe es dir doch bereits gesagt. Ich werde dich nicht mehr mit meiner ständigen Anwesenheit belästigen. Ich gebe dich frei, damit du diejenige finden kannst, die zu dir passt.“ Damit du ein Mädchen an deiner Seite hast, dass du dir immer so sehr wünschst.

Du willst ja keinen Jungen.

„Aber...warum auf einmal?“

„Was meinst du mit, warum auf einmal? Es war bereits zwei Jahre her, seitdem du den Antrag gemacht hast. Ist es nicht an der Zeit einzusehen, dass es keinen Sinn mehr macht?“

Zu warten, zu hoffen, zu wünschen, dass es anders kommen kann, als es ist.

Zu wissen, wie wir stehen und wer ich für dich bin...

Ich fühle, wie sich meine Schultern aufrichten, weniger aus Wut, sondern mehr aus Bedrängnis.

Ich möchte mich verstecken, ich will nicht, dass er mich so sieht, denn ich merke, dass ich an Überzeugung verliere.

Egal was kommt, ich muss stark bleiben.

„Für mich hatte es einen Sinn. Gut, anfänglich war es ein Versehen, aber danach hatte es eine Art Verbindung geschaffen. So an sich hättest du mich wohl nicht ganz gemocht, denke ich...Du warst ja nicht sehr von mir überzeugt als neuer Dämonenkönig.

Und als ich es dann gemacht habe, hat sich das Verhältnis gebessert, wir sind eigentlich ganz gute Freunde geworden.

Ich habe darüber nachgedacht und fand es ganz in Ordnung wie es ist und habe deshalb nicht versucht irgendwas daran zu ändern. Aber ich...“

Er schaut wieder zu Boden und sieht etwas angestrengt aus.

Wird er leicht rot im Gesicht?

„...ich habe nicht gefragt, wie es dir dabei geht und wie du zu dieser Sache stehst. Ich habe deine Gefühle missachtet und möchte mich dafür aufrichtig entschuldigen.“

Er macht eine tiefe Verbeugung, in seiner Welt ist das wohl eine Geste der Reue oder der Entschuldigung.

Wie kann er nur...Wie kann er nur genau das sagen, was ich hören will? Es ist genau das, was mir die ganze Zeit zu schaffen machte. Ob er sich überhaupt bewusst war, was er tat, was er sagte, oder wie er mich fühlen ließ? Doch jetzt weiß ich es, wie ich ahnte.

Er hatte keine Ahnung. Genauso wenig wie er Ahnung von mir hat. Oder von dem, was ich denke.

Der Kloß im Hals kriecht wieder aus der Magengegend hervor.

Bleib stark, bleib stark! Ich muss...etwas tun, etwas sagen, schnell!

„Und das war alles? Deshalb musstest du in meine Privatsphäre eindringen und dich für so etwas Nichtiges entschuldigen? War ja nichts anderes von einem Weichei zu

erwarten!“

Ich laufe auf ihn zu. Er steht vor der Doppeltür und leider vor dem einzigen Ausgang dieses Raumes.

Einen Schritt nach den anderen setzen, die Körperhaltung gerade halten, einen entschlossenen kalten Blick aufsetzen und nur nicht nachgeben. Er sieht mich verwundert an, erschrocken und fast...verletzt könnte man meinen. Als erwarte er etwas, etwas was ich noch sagen oder tun möchte. Oder er begreift das alles noch nicht so ganz, wäre ja nicht das erste Mal.

Ich öffne die Tür neben ihn, den Blick von Anfang an nicht von der Türklinke weichend und verlasse den Raum.

Mir ist egal was er jetzt denkt, das ist es ihm ja auch was meine Gedanken betrifft. Also warum sollte ich mich noch darum kümmern?

Mit jedem Schritt und der größeren Entfernung zwischen uns steigt diese innere Anspannung, das Gefühl wird immer unerträglicher.

Jeden Fuß, den ich aufsetze und hochhebe fühlt sich an, als sei er auf einmal wie aus Blei, selbst meine Arme kann ich kaum aufrecht halten.

Meine Haltung sackt immer weiter in sich zusammen, ohne dass ich es kontrollieren kann.

Ich kann jetzt nicht nachgeben, nicht im Flur...

Nach einiger Zeit des Laufens erreiche ich mein Zimmer, meine rettende Zuflucht.

Ich schließe die Tür langsam hinter mich und drehe das Schloss um.

Als ich das Klicken höre gaben meine Beine sofort nach und ich rutsche an der Tür zu Boden. Ich versuche noch mit meinen Händen oben zu bleiben und krallte mich in die Tür fest, versuche stark zu bleiben, doch vergeblich.

Ich muss weinen. Ich kann nichts dagegen tun, auch wenn ich wollte.

Die Tränen tropfen auf meine Knie und ich fühle mich in diesem Moment so erbärmlich wie nie zuvor.

Ich will nicht weinen! Ich bin kein Weichei wie du!

Ich versuche mit meinen Händen meine Augen zu verdecken und damit meine Tränen zu verstecken, doch als ich vollends zusammen sacke und zu Boden sinke, kommt ein leises Schluchzen hervor. Ich muss mich gerade anhören wie ein Baby.

Aber ich will nichts mehr bekämpfen, ich will nur, dass dieses bedrückende Gefühl aufhört und lasse alles aus mir heraus fließen.

Es fühlt sich befreiend an. Ich habe es seid so langer Zeit nicht mehr getan. Ich habe immer dagegen angekämpft, bin aufrecht gestanden und verkräftete alles. Doch jetzt gebe ich auf.

Ich möchte nicht mehr kämpfen, auch nicht mehr um dich. Dämonenstolz hin oder her, irgendwann muss auch ich einsehen, wann ich verloren habe.

Bei dem Gedanken fühle ich mich nur noch niedergeschlagener.

Ich möchte nicht glauben, nicht mehr kämpfen zu können und auch nicht glauben, dass ich dich aufgeben muss.

„Yuri...“

Seid ich mich erinnern kann war dies der erste Kampf, den ich freiwillig verlor.

## Kapitel 4: Exzessiv

Heute ist mein Training mit meiner Mazoku Einheit.

Endlich eine Aufgabe, die mir zuteil ist, in der ich als das respektiert werde, was ich bin.

Ein stolzer Dämonenkrieger.

Ich habe mich dieser Pflicht lange nicht mehr widmen können, da ich zu stark mit anderen Dingen beschäftigt gewesen bin. Oder eine andere Aufgabe als meine erste Pflicht vorangestellt habe, welche nie wirklich eine war. Nur ich sah es als das an...

Es ist wunderschön warm hier im Freien, vielleicht ein wenig zu warm für meine Uniform in der prallen Sonne.

Ich bemerke wie ich leicht schwitze, aber der frische Wind kühlt mich ab.

Mit meinem treuen Schimmel reite ich über die grünen Wiesen unseres Landes, auf dem Weg zu den Grenzen zum Menschenland. Der Duft der blumenge tränkten Auen liegt überall in der Luft und ein wenig verlockt es eher draußen auf der Wiese eine Decke auszubreiten und gemütlich zu essen...Aber wir sind zum Trainieren hier.

Dort wird es um einiges schwerer Maryoku aufzubauen und anzuwenden, der perfekte Ort um seine magische Stärke und Ausdauer gegenüber der menschlichen Magie, dem Hoseki, zu schulen.

Obwohl kein Krieg ansteht, ist es doch kein Verbrechen sich dafür zu wappnen, nicht? Wer weiß, ob man den Alliierten Ländern vertrauen kann.

Mit einer so weichen Politik wie sie unser...Maoh durchführt, kann man nie wissen, ob sie treu bleiben. Ich frage mich sowieso oft, ob es überhaupt jemanden gibt, dem man vollkommen vertrauen kann.

Ich dachte, dass es diese Person gibt... Ich muss mich etwas anderem widmen.

Meine Aufgabe als Verlobter ist getan.

Ich bin kein willenloser Gefolgsmann mehr, nein.

Jetzt bin ich wieder der General für dämonische Magie und Schwertkampf, der ich mal war.

Das ist es, wofür ich mein Leben geben sollte, meinem Land und den Dämonen. Menschen hin oder her, ich habe einige Vorurteile ihnen gegenüber verloren, aber es braucht nichtsdestotrotz einiges an Zeit, bis ich sie akzeptieren kann.

Bis man ihnen Vertrauen schenken kann.

Das gilt ebenso für meinen neuesten Mitstreiter in meiner Truppe.

Sein Name ist Rowan, er ist ein Halbdämon und ein guter Schwertkämpfer ohne Magiepotential. Die Schmach, welche ich über mich ergehen lassen musste um meinen Bru- ich meine, Weller um einen seiner Männer zu fragen, zahlt sich aus.

Ich sah ihn in Wellers Truppe kämpfen und als geeignet für unsere. Er ist gut.

Das Beste ist, er scheint uns freiwillig beigetreten zu sein. So, wie er uns immer im Training beobachtet hat, würde er wohl selbst am liebsten Magie beherrschen. Auf jeden Fall macht er einen souveränen und freundlichen Eindruck. Ein wenig wie Weller, seine Art muss wohl im Training mit ihm auf ihn übergegangen sein...

Wir brauchen einen Nichtmagier wie ihn in unserer Einheit, damit er uns verteidigen kann wenn wir unsere Magie in der Nähe des menschlichen Gebietes verbraucht haben. Er ist der einzige, der immun gegen beide Arten von Magie ist.

Wenn ich ihn so betrachte, hat er eine Ähnlichkeit mit Iossac, Wellers Halbdämonenfreund, besonders was seine muskulöse Statur betrifft.

Nur seine Haare stehen an seiner Stirn nicht so ab und liegen als Seitenscheitel vor. Sie sind schulterlang und hinten kurz, einige als Zopf zusammengebunden und haben eine dunklere Farbe, ein rotbraun.

Dazu hat er sehr helle blaue Augen. Man sieht ihm an, dass er kein ganzer Mensch sein kann, dafür hat er zu viel von dämonischem Aussehen.

Nach einigen Stunden unserer Reise haben wir unseren Trainingsplatz erreicht.

Es ist ein weites Wiesenfeldstück, das Gras ist kurz geschnitten und kreisförmig für uns gemäht worden. Wir sind von hohen Gebirgsketten umgeben und die Vögel zwitschern noch in die frühe Mittagsstunde. Wenn wir anfangen, werden sie das nicht mehr.

Ich gebe ihre Positionen an und lasse sie innerhalb dieses Kreises aufstellen, sodass jeder den gleichen Abstand zueinander hat.

Links neben mir lasse ich diesmal einen meiner stärksten Hoseki Anwender stehen.

Ich habe ihn aus einem Menschendorf ausgesucht, welches Weller oft besucht.

Auch wenn ich es gar nicht abhaben kann mit einem Menschen zusammenzuarbeiten, ist ein Magier wie er unentbehrlich für unser Ausdauertraining.

Sein Talent übersteigt sein Alter um einiges. Er müsste von seiner Statur etwa um die vierzehn Jahre alt sein, ein kleines Kind also.

Und schon im so jungen Alter so talentiert zu sein.

Ich kenne meine Schwäche gegenüber der Toleranz zu Hoseki, deshalb ist es wichtig, dass ich diese so stark wie möglich mache.

Ich werde mir nie wieder irgendeine Schwäche erlauben! Dabei fliegen mir unweigerlich Bilder vom gestrigen Tag durch den Kopf...

So etwas wird nie wieder vorkommen, das ist alles Vergangenheit.

Am besten ich vergesse das. Ich konzentriere mich jetzt auf meine Einheit.

Ich bin gespannt auf die Fähigkeiten meines Hoseki-Neulings.

Ich möchte seine ganze Stärke austesten. Heute werde ich alles geben!

Rowan steht außerhalb des Kreises und beobachtet uns. Falls irgendwer anfängt zu schwächeln wird er einschreiten und ich aus unserem Magiekreis tragen.

Niemand von meiner Truppe sollte zuviel Maryoku verbrauchen, das könnte sonst lebensgefährlich werden.

„Okay Männer, Bereitet euch vor! Konzentriert eure Magie!“ Ich gebe den Befehl zum Anfangen. Ich sehe ihre angestregten Gesichter.

Normalerweise funktioniert es bei ihnen wie das Atmen.

Es sind die besten Magier in meiner Gruppe, dennoch haben sie große Probleme.

Alle sammeln umso mühevoller ihre Kräfte zusammen, die Nähe zum Menschengebiet scheint ihnen zu schaffen zu machen. Auch ich spüre den starken Widerstand sehr und habe Mühe, meine Feuermagie zu rufen.

Es ist ein eigenartiges und fremdes Gefühl, welches ich beim Beschwören meiner Magie selten gespürt habe. Es ist mir, als ob mich etwas von innen her erdrücken wollte. Besonders von meiner linken Seite her kommt ein gewaltiger Schwall an Kraft, welche sich mit meiner zu beißen scheint und sie stark unterdrückt.

Doch seine Haltung scheint normal, er verwendet wohl nicht viel von seiner Magie. Was für eine Stärke...Es ist gut, dass wir ihn zu unserem Verbündeten haben, mit dieser Kraft könnte er uns alle umbringen.

Aber nicht mich. Ich werde mich einem Menschenkind doch nicht geschlagen geben!

Langsam fühle ich das Kribbeln des Feuers, welches aus meinem Bauch aus in jede meiner Gliedmaßen fließt und sich in meiner Hand als Feuerball zeigt.

Ich bin der erste, der sie beschworen hat.

Der Neuling neben mir scheint meine Magie zu spüren und strengt sich weiter an.

Auf einmal fängt eines meiner Krieger neben unseren Hoseki-Magier an zu stöhnen, sein Gesicht ist schweißgebadet und blass. Das ist nicht gut...

„Rowan!“ Ich rufe ihn herbei und er versteht sofort, er hat es wohl ebenfalls bemerkt.

„Jawohl!“ Er wird aus dem Kreis getragen. Wie es scheint, hat er das starke Hoseki nicht ausgehalten. Ich aber lasse mich nicht unterkriegen.

Die Schweißperlen an meiner Stirn sammeln sich und rinnen meinem Kinn entlang, mein Atem wird angestrengter und meine Haltung starrer. Ein weiterer meiner Krieger in der Nähe des Jungen kann sich nicht mehr aufrecht halten und wird raus getragen. Die reibende Gegenkraft neben mir wird immer intensiver, als sich auch die Haltung des Jungen anstrengt.

Immer mehr meiner Mazoku fallen auf die Knie, bis nur noch die stärksten übrig bleiben. Auch ich fühle, wie meine Beine nachgeben wollen, mein Körper fängt an zu schwächeln und meine Sicht wird immer unschärfer.

Ich sehe das Feuer in meiner Hand nur als gleißendes Licht.

„Sir Bielefeld!“ höre ich noch Rowan am Rande meines Bewusstseins rufen, wie es mir scheint mit Sorge in seiner Stimme.

Wie oft habe ich ihm gesagt, er solle diesen Titel unterlassen? Es ist einfach nur „Wolfram“, für jeden in meiner Truppe.

„Es geht schon, hol die anderen da raus, die können nicht mehr!“ bringe ich noch unter Atemzügen heraus. Ich darf nicht aufgeben!

Ich muss der Stärkste sein, ich muss meine Gruppe anführen können! Nur nicht nachlassen!

Auch unser Neuling neben mir ist schweißgebadet, aber ist das wirklich alles, was er gibt?

„Halte nichts zurück, lass deine Magie raus!“ rief ich ihm zu. Ich will wissen, wie stark er ist...

Als er das hört, lässt er neben mir einen Schrei heraus und sein Körper leuchtet in einem hellblauen Licht auf. Der Schwall seiner Kraft drischt auf mich ein und zerfetzt meine Magie von innen heraus. Was für eine Energie!

Auch ich lasse einen Schrei heraus und mein Körper flammt kurzzeitig auf, das Feuer nimmt die Gestalt eines Wolfes an.

Doch gleich als ich alles aus mir heraushole, dreht sich mein Blickfeld, mein Körper zittert und meine Beine können mich nicht mehr halten und mein Wolf bricht in seiner Form zusammen.

Machtlos muss ich mit ansehen, wie meine Umgebung sich Stück für Stück schwärzt und mein Kopf in ein stummes Zischen verfällt. Ich verliere das Gefühl meiner Balance und falle zu Boden.

Doch statt des Aufpralls am kurzgeschorenen Wiesenboden spüre ich starke Arme, welche mich von meinem Sturz auffangen.

Ein Rufen versucht durchzudringen, doch von wem genau er ist kann ich nicht mehr ausmachen. Alles klingt langsam aus. In dieser plötzlichen Ohnmacht versuche ich immer wieder aufzuwachen und sehe nur kurze Bilder.

Ich auf einem Pferd liegend, die Umgebung um mich wandelnd, mal Häuser, mal Wiesen, einige meiner Krieger neben mir reitend und in allem fühle ich die Arme schützend um mich gelegt.

Es ist ein eigenartiges Gefühl gerettet zu werden, aber irgendwie fühle ich mich in ihnen wohl...

„Uh...“

Meine Gliedmaßen fühlen sich an als seien sie aus Stein, als ich versuche mich aufzurichten, noch bevor ich nachdenke warum ich das getan habe.

Doch sofort falle ich wieder zurück ins weiche Bett.

Mein Kopf dreht sich noch zu sehr, ich kann noch nicht ausmachen, wo genau ich bin. Ich habe noch eine ganze Weile gebraucht, bevor ich bemerke was passiert ist und warum ich hier liege.

Genau, ich habe bis vor kurzem noch trainiert, bin dann wohl auf dem Feld umgekippt und wurde dann zurückgebracht. Meine Kleidung...es ist noch die Hose meiner Uniform, nur das Hemd ist ein anderes. Jemand muss mich umgezogen haben. Diese Tatsache wäre mir peinlich, wenn ich nicht mit wichtigeren Dingen beschäftigt bin, wie zum Beispiel wo ich hier eigentlich bin. Vermutlich im Schloss des blutigen Eides.

Meine Augen sind geöffnet, doch erst jetzt bekommt meine Umgebung Farbe.

Aber sie ist so dunkel, dem nach zu urteilen muss es wohl Nacht sein.

Durch das große Fenster neben mir kommt das bisschen Licht des zunehmenden Mondes herein, welches den Raum zu erkennen gibt.

Ich bin nicht in meinem Zimmer. Aber dieses Zimmer kommt mir sehr bekannt vor.

Als ich ein erneutes Male versuche mich aufzurichten fühle ich, wie sich neben mir etwas bewegt und die Decke verschiebt, die über uns liegt. Moment...

„Wer...?“

Ich blicke zu meiner rechten und sehe ein bekanntes Gesicht.

Yuri liegt neben mir. Ich bin wohl in seinem Zimmer.

Mit seinem friedlich schlafenden Gesicht ist er mir zugewandt und hält das Ende seines Kissens fest.

Aber was mache ich hier? Warum bin ich nicht in meinem Zimmer?

Es ist fast wie vor zwei Jahren, als ich zum ersten Mal und immerwieder zu ihm ins Zimmer kam. Doch Zeiten ändern sich, ich sollte gehen...

Mühevoll versuche ich mich aus dem Bett zu schleichen und hebe die Decke an. Jedes Körperteil an mir fühlt sich fremd an, als hätte ich sie nicht unter Kontrolle. Nur vorsichtig sein, dass ich ihn nicht wecke...

Ich lege ein Bein aus dem Bett und versuche das andere ebenfalls auf dem Boden aufzusetzen. Doch ich fühle die Bettdecke unter meinem Fuß nicht, welche sich um ihn geschlungen hat und falle, dabei reiße ich die ganze Bettdecke mit.

„Wuahh....Wolfram?“ Und er ist aufgewacht. Gut gemacht, Wolfram!

Ich liege auf dem Boden, mit der Decke halb über mir.

Verzweifelt versuche ich noch aufzustehen und zu fliehen, aber mein Körper gehorcht mir nicht. Wie eine Marionette, die ihre Fäden verloren hat liege ich hilflos da, ohne jegliche Kraft.

Sofort nachdem ich gestürzt bin eilt Yuri herbei und hebt mich an der Schulter.

„Hey Wolf, du bist aufgewacht! Zum Glück geht es dir gut. Oh, Vorsicht...“

Ich versuche den Starken zu spielen und stehe abrupt auf mit der letzten Kraft, die ich in meinem Körper mustern kann.

Doch meine Beine geben sofort wieder nach und mein Sichtfeld verdunkelt sich wieder, als ich nach vorne falle. Doch bevor etwas passiert hält Yuri mich mit seinen Armen fest und stützt mich mit seinem Körper.

„Streng dich nicht zu sehr an, du hast sehr viel Magie angewendet...“

Ich fühle Yuris Körperwärme und seine kitzelnde Stimme an meiner Brust während er spricht.

Ich möchte am liebsten weiterhin in dieser Lage bleiben, unbewegt und sicher von ihm

festgehalten in seiner Nähe verharren.

Doch ich spüre, dass es bei ihm nicht auf Gegenseitigkeit beruht, er scheint ein wenig verkrampft zu sein. Was er tut, tut er wohl nur aus gutem Willen.

Er hält mich nur fest.

„Du hast bereits drei Tage durchgeschlafen und nichts gegessen. Du musst deinem Körper noch etwas Zeit geben, bis er sich vollkommen erholt hat. Was hast du eigentlich gemacht, dass du soviel Energie verloren hast? Du warst in einem echt kritischen Zustand!“

Fragt er nun aus Sorge oder versucht er mir mit seiner Neugier einen Vorwurf entgegenzuschleudern, weil ich ihm wieder zu stolz bin? Soll mir doch egal sein!

Ich blinke ihn nur kurz an und gebe ihm als Antwort ein kraftloses Schnauben. Mehr hat er als Antwort auch nicht verdient!

Ich liege immer noch in dieser Position und fühle, wie sich meine Augen vor Müdigkeit wieder schließen. Aber ich kann hier doch nicht wie ein Baby rumschwächeln und mich von so einem Weichei wie ihm stützen lassen, wer bin ich hier? Trotz aller körperlichen Proteste sich seiner Hilfsbereitschaft zu entziehen stemme ich mich aus seinen Armen heraus und versuche wieder zu laufen.

„Lass...mich..“ Ich torkele durch den Raum, mit meinem eingeschränkten Sichtfeld und komme aber keine vier Schritte weiter, als ich erneut drohe zu fallen.

„Wolfram, warte!“ Und wieder kommt er mir entgegen und stützt mich an der Schulter. Wie peinlich...

„Du hast deine letzten Reserven herausgefordert! Wenn du so weitermachst bringst du dich irgendwann noch um!“

Er hat das diesmal lauter als sonst gesagt. Was soll ich nun davon denken?

Macht er sich nun wirklich Sorgen um mich?

„Ich...brauche dein...Mitleid nicht!“

Meine Stimme ist kaum hörbar und Yuri hat nur einen Seufzer von sich gegeben. Als ob er gespürt hat, dass dieser Ausruf nur ein letzter und vergeblicher Versuch war nicht aufzugeben sagt er nur

„Was machst du auch für Sachen, Wolf? ...Komm.“

Seine Stimme klingt fürsorglich und ruhig.

Sie geht auf mich über und auch ich werde ruhig. Er dreht sich mit mir um und läuft in Richtung Bett.

Egal, was für Widerstand ich versuchen würde zu liefern, mein Körper kann nicht mehr, ich habe mein Limit erreicht.

Wie oft muss ich mich noch verletzen, um zu erkennen dass ich nicht unbesiegbar bin?

Was auch immer es ist, ich lasse mich jetzt einfach mal von ihm leiten...

Vorsichtig legt er mich zu meiner Seite des Bettes und mit seiner Hand meinen schweren Kopf auf das Kissen, wobei er mich danach zudeckt.

Ich fühle wie meine Augen schwer werden sobald ich in den bequemen Lacken des Bettes auf meiner vorgewärmten Stelle liege.

Ich höre Yuri auf die andere Seite des großen Bettes laufen, die Decke hebt sich als er sich zum Schlafen reinlegt. Es weckt Erinnerungen an eine nicht allzu weit zurückliegende Vergangenheit, in der all das noch Routine war.

Dabei war alles soviel lockerer gewesen, keine ungesagten Worte, keine bedrückenden Gedanken über vergangene Dinge oder schweigende Wünsche.

Doch jetzt ist alles anders. Wie sollte es auch nicht?

Es muss sich ja alles verändern, aber...warum nur so schnell?

Es hätte ruhig länger so angenehm zwischen uns bleiben können wie es mal war.

Ich liege auf dem Rücken und starre mit fast geschlossenen Augen gen Decke.  
„Gute Nacht, Wolfram.“ Seine Stimme klingt so viel klarer als sonst und ich drehe mich mit meinem schwachen Hals zu ihm herüber und bemerke, dass er mir zugewandt ist.  
„Ja...“ Ich will ihm antworten, aber nur das kommt mit aller Mühe heraus.  
Dabei blicke ich ihm kurz in die Augen, und als ich diesen Blick sehe, spüre ich ein leichtes Stechen in der Magengegend.  
Seine Augen blicken nachdenklich, eher besorgt und so klar in meine Richtung, der Blickkontakt stark und lang. Als wolle er mir still sagen:  
„Bitte übernimm dich nicht, du hast es diesmal wirklich übertrieben.“  
Er sieht richtig niedlich aus, wenn er besorgt ist. Zu schade, dass ich es ihm zu selten ansah. Ob er sich nur aus Pflichtbewusstsein Sorgen um mich macht?  
Wie auch immer es ist, ich werde mich nicht mehr übernehmen, wenn du es wünschst. Jedenfalls versuche ich es. Dann bin ich dir doch wichtig...  
Mit diesem Gedanken kann ich meine Augen nicht länger offen halten, als sie wie Blei zufallen.  
Danke...Yuri.